

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1926)
Heft: 5

Artikel: Die geistige Zusammenarbeit
Autor: Salis, Hans Rudolf von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die geistige Zusammenarbeit

Von Hans Rudolf von Salis

Lassen wir einmal alle Prinzipienfragen beiseite. Legen wir auch die Vorurteile dazu. Seien wir praktisch wie der Engländer, der sich mehr für die Realitäten als für die Weltanschauungen interessiert. Und verfahren wir mit der Redlichkeit der Wissenschaft, die von den Tatsachen ausgeht und ihrem Urteil die Erfahrung zugrunde legt. Das ist dringend notwendig, wenn wir uns über die Fragen der internationalen Zusammenarbeit der Geistesarbeiter einigen, wenn wir uns ein Urteil über die Tätigkeit und die Ziele der Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit und ihr Institut in Paris bilden wollen. Denn so wenig wie in diesem grauen Winter das Palais-Royal in eitel Sonnenschein badet, so wenig hat die öffentliche Meinung überall gutes Wetter gemacht für das Werk, das in seinen Räumen begonnen wird. Es ist schmerzlich zu sagen, aber es ist so: die Verständigung zwischen den geistigen Mächten ist schwerer zu erlangen als die Verständigung zwischen politischen oder wirtschaftlichen Gruppen. Gerade die Tatsache, dass das neue Institut in Paris (anstatt in einem idealen Locarno) installiert ist, erweckt, übrigens nicht nur in Deutschland, die Furcht vor dem überwiegenden Einfluss der Franzosen. Woher kommt dann aber die Abneigung weiter Kreise in Frankreich selbst gegen das Institut, in dem sie eine Gefahr für die Unversehrtheit ihrer Latinität erblicken? Ebenso ist die Sorge vor der Einmischung des Völkerbundes in Schulfragen und die Furcht vor der Verbreitung gewisser Ideen oder besser Tendenzen in verschiedenen politischen und konfessionellen Lagern anzutreffen. Manche Kritiken haben ihren Grund lediglich in Vorurteilen oder Missverständnissen. Dagegen gibt es nur *ein* Mittel: die Kenntnis des wahren Sachverhaltes.

Die internationale geistige Zusammenarbeit hat eine lange Vergangenheit – die Einheit der Wissenschaft und der Universitätsorganisation im Mittelalter, der internationale Verkehr der Gelehrten und Künstler der Renaissance, der literarische Kosmopolitismus des 18. Jahrhunderts sind ihre Höhepunkte – und es ist ein ungeschriebenes Grundgesetz, dass die Tätigkeit des Völkerbundsinstitutes an diese Tradition anknüpfen soll. Auf dem Bestehenden soll sie aufbauen, das schon vorhandene Verbindungsnetz des internationalen Austausches verbessern und zusammenfassen. Sie soll auch manche Fäden wiederanknüpfen,

die der Individualismus, der Nationalismus und das Spezialistentum des 19. Jahrhunderts zerrissen hat. Zwar hat auch diese Epoche durch ihre wissenschaftlichen Kongresse, durch die Gründung von internationalen Gesellschaften, besonders aber durch die ungeheure Entwicklung der exakten Wissenschaften in gemeinsamer Arbeit Großes geleistet. Aber das Bildungswesen als solches wurde immer mehr nationalisiert, und jedes Volk überwachte mit Eifersucht seinen geistigen Fortschritt. Zu diesem Fortschritt ist jedoch die Kenntnis der Forschungen, Entdeckungen, Publikationen des Auslandes nötig, und an diesem Punkte treffen sich in der heutigen kulturellen Lage die nationalen Interessen mit den internationalen Forderungen. Herr Luchaire, der Direktor des Institutes, hat in einem Vortrag hervorgehoben, wie zwei Sorgen das moderne Kulturleben beherrschen: man will sich einerseits so viel wie möglich von der geistigen Produktion des Auslandes aneignen und andererseits die nationale Eigenart bewahren und stärken. – Seit dem Kriege ist aber die Notwendigkeit einer gemeinsamen Aktion der Intelligenz überall empfunden worden. Denn in materieller wie in kultureller Hinsicht war die Lage der geistigen Arbeit und ihrer Vertreter bedrohlich geworden. Wenn sich gerade der Völkerbund ihrer annahm, so muss man anerkennen, dass er dazu die geeignetste internationale Instanz war. Er ist imstande, in kurzer Zeit eine wirklich universelle Aktion zu unternehmen und mit politischer Autorität durchzuführen. Aber es liegt auch im eigenen Interesse des Völkerbundes, die geistige Zusammenarbeit zu fördern. Denn wie soll der moderne internationale Verkehr und Austausch, wie soll eine Völkerliga möglich sein ohne die gegenseitige Kenntnis der Völker, ohne Verständnis der einen für die andern? Diese gegenseitige Kenntnis verbreiten und beschleunigen helfen ist letzten Endes das ideale Ziel der geistigen Zusammenarbeit. In diesem Geiste – sein wichtigster Wortführer war Léon Bourgeois – schuf der Völkerbund die Kommission für intellektuelle Zusammenarbeit, die sich am 1. August 1922 zum erstenmal in Genf vereinigte. Das Arbeitsprogramm der Kommission ist aber so groß geworden, dass das Sekretariat in Genf und die Geldmittel zu seiner Durchführung nicht genügten. Durch das Angebot der französischen Regierung, ein Institut für geistige Zusammenarbeit zu stiften, hat die Völkerbundskommission das nötige Arbeitsinstrument erhalten. Gemäß den Beschlüssen des Rates und der Versammlung des Völkerbundes vom September 1924 funktioniert die Kommission als Verwaltungsrat des Institutes, das der Völkerbundsadministration angegliedert ist. Der

Verwaltungsrat ist für die Tätigkeit des Institutes einzig und allein dem Völkerbund verantwortlich. Am 1. November des vorigen Jahres hat das neue Institut im Palais-Royal in Paris seine Arbeit aufgenommen. Dies in wenigen Worten die Tatsachen. (In der Entwicklung des Völkerbundes existiert ein Präzedenzfall: die Hygienekommission brauchte zur Ausführung ihrer Pläne einen internationalen Organismus; die Rockefellerstiftung hat damals die Geldmittel dazu vorgestreckt.) Das Institut für geistige Zusammenarbeit bildet eine wertvolle Ergänzung zum Völkerbundssekretariat, zum internationalen Arbeitsamt, zum Gerichtshof im Haag. Nur sind seine Kompetenzen in viel bescheideneren Grenzen gehalten. Denn es ist nicht ein oberstes Unterrichtsministerium, noch eine gelehrte oder unterrichtende Körperschaft, sondern es ist eine Verwaltungszentrale, ein Verbindungsorgan im Dienste der Intellektuellen der ganzen Welt. Diese können selber zu seinem Gedeihen beitragen und seine Arbeit fördern helfen. Denn das Institut soll, nach einem Bericht der Kommission, «immer eine Mindestzahl von Beamten und eine Höchstzahl von Mitarbeitern, Korrespondenten, von Sachverständigen in den verschiedenen Ländern haben». Dieses Prinzip ist seit der Existenz der Kommission befolgt worden und die Zusammensetzung der Kommission selber wie auch der Institutsbeamten ist völlig international. (Auch die Vereinigten Staaten und Deutschland sind hervorragend vertreten.) Für die Enquête, die über die Lage der geistigen Arbeit nach dem Kriege durchgeführt worden ist, wie auch für die Gutachten und Berichte haben sich schon ungezählte Hände in allen Gegenden gerührt. Der bekannte Wiener Historiker Alphons Dopsch hat eine lückenlos dokumentierte Broschüre über Österreich für die Enquête geliefert. Für Ungarn zeichnet Graf Apponyi. Man ist nicht bei der Berichterstattung stehen geblieben, sondern die Organisation der Hilfeleistung für diese beiden und einige andere osteuropäische Länder war eines der ersten Werke der Kommission. Die Sendung und der Austausch von Zeitschriften, Büchern und wissenschaftlichen Instrumenten, aber auch die materielle Hilfe für die in Not geratenen Intellektuellen ist vermittelt worden. Nach dem Erdbeben in Japan richtete die Kommission einen Appell an die Bibliotheken und gelehrten Gesellschaften der Welt, um die ausländische Sammlung der zerstörten Bibliothek in Tokio wiederherzustellen. Ein Emissär des Völkerbundes stellte in Tokio selber das bedeutende Resultat dieses Appells fest. In einem Wort: die Internationalität der geistigen Zusammenarbeit ist unbestreitbar, und nicht weniger ihr Geist wahrhafter Generosität. Ebenso ist

keine parteipolitische Tendenz zu befürchten. Im Verwaltungsrat des Institutes sitzt neben dem früheren republikanisch-sozialistischen Ministerpräsidenten Painlevé der faszistische Justizminister Rocco. Wenn man von katholischer Seite Befürchtungen religiöser Natur hören konnte, so stand doch neulich in einem wichtigen katholischen Organ, dass diese Konfession in befriedigender Weise vertreten sei. Und dort, wo es vor allem auf Universalität ankommt, nämlich in der Repräsentation der verschiedenen Wissenschaften und Künste, ist dieses Ideal fast vollkommen erreicht. (Ist es nicht recht und billig, dass in der Unterkommission für Literatur und Kunst die Musik durch einen Bürger ihrer bevorzugten Heimat, durch den Österreicher Felix von Weingartner, vertreten ist?) Eines scheint vor allem ausgeschlossen: die Einseitigkeit. Im Gegenteil, es braucht viel Loyalität und Hingebung von allen Teilen, damit aus der Zusammenarbeit von so verschiedenen Elementen ein gemeinsames Werk entstehen kann.

Es ist kein Geheimnis, dass die deutsche Intelligenz nicht lauter Sympathien für die geistige Zusammenarbeit beim Völkerbund hat. Der bekannte Nationalökonom Prof. von Schultze-Gaevernitz ist öffentlich angegriffen worden, weil man ihn mit der Leitung der Abteilung für wissenschaftliche Beziehungen betraut hat. Das ist befremdlich in dem Augenblick, in dem der Stab des Völkerbundssekretariates durch deutsche Beamte erweitert werden soll. Und wenn man in Deutschland den französischen Einfluss im Institut befürchtet, ist denn nicht ein deutscher Abteilungschef der berufene Vertreter deutschen Geistes? (Nebenbei: die sechs andern Abteilungschefs sind je ein Engländer, Pole, Südamerikaner, Belgier, Spanier, Italiener; Adjunkte sind je ein Nordamerikaner, Österreicher, Holländer, Schweizer, Japaner, Franzose, Tscheche. Der Direktor ist Franzose.) Die intellektuelle Zusammenarbeit beim Völkerbund hinterlässt den Eindruck, dass es allein von Deutschland abhängt, wenn es eine wirksame Mitarbeit zu leisten wünscht, und dass die Widerstände dagegen durchaus verschwunden sind. Eine führende Persönlichkeit der deutschen Wissenschaft hat einmal erklärt, es sei vorzuziehen, mit der ausländischen Intelligenz direkt in Verbindung zu treten, und die bestehenden nationalen und internationalen Organisationen bedürften keiner Vermittlung durch einen Dritten. Dagegen ist einmal zu sagen, dass sich das Institut niemals in schon bestehende Beziehungen einmischt. Zweitens ist aber gerade das Institut imstande, neue Beziehungen zu schaffen. Sein ausgedehnter Nachrichtendienst ermöglicht ihm, Auskünfte über weniger bekannte Institutionen

zu geben. In der Abteilung für allgemeine Angelegenheiten wird gegenwärtig zu diesem Zwecke ein Répertoire der nationalen und internationalen Gesellschaften ausgearbeitet. Ein Beispiel, wie solche Beziehungen hergestellt werden können: die Völkerbundsversammlung hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, es mögen im Schulunterricht die Irrtümer und Gehässigkeiten über andere Völker vermieden und die Kenntnis der internationalen Probleme und des Völkerbundes gefördert werden. Im Palais-Royal wurden die Vertreter der verschiedensten pädagogischen Gesellschaften am grünen Tisch zur Beratung vereinigt. Es zeigte sich, dass bei dieser Gelegenheit Vertreter von Vereinigungen zusammenkamen, die bisher nichts voneinander gewusst hatten! – Es ist ein Grundsatz des Institutes, die Wünsche der Kongresse und Gesellschaften nach Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit zu berücksichtigen und die Vertreter der großen wissenschaftlichen Vereinigungen zu den Beratungen der Kommission einzuladen. Ein Bericht des Institutes sagt klar, worin seine Arbeit die bisherigen Unternehmungen für geistige Zusammenarbeit ergänzt: «Viele hatten einen privaten oder offiziösen, nicht aber einen offiziellen Charakter. Viele sind durch den Krieg geschwächt worden. Alle waren spezialisiert; keine war imstande, die Bemühungen aller andern zu koordinieren, fast keine war in der Lage, den Staaten Vorschläge zu machen und diese ohne lange Verzögerungen annehmen zu lassen. Keine hatte die Sendung, die großen geistigen Interessen der Menschheit und die Bahnen ihres geistigen Fortschrittes ins Auge zu fassen und einen Gesamtplan der internationalen Zusammenarbeit zu erwägen».

Es ist nötig, nach diesen Aufklärungen allgemeiner Natur die Organisation und die laufende Arbeit der Kommission und des Institutes zu erwähnen. Die Kommission für geistige Zusammenarbeit, die seit der Demission Henri Bergsons vom holländischen Physiker Prof. Lorentz präsiert wird, hat schon vor der Gründung des Institutes eine ansehnliche Arbeit geleistet: außer der erwähnten Dokumentation durch eine Enquete und die Vermittlung der Hilfe an die notleidende Wissenschaft hat sie in fast allen Ländern die Schaffung von nationalen Kommissionen für geistige Zusammenarbeit ins Leben gerufen, die ihr als offizielle Korrespondenten und Vermittler dienen. Außerdem hat sie sich hauptsächlich mit Universitätsfragen, mit der Bibliographie und dem geistigen Eigentum befasst. Gerade im Gebiet der Bibliographie wird der unmittelbare Nutzen ihrer Koordinationsbestrebungen sichtbar: die Gelehrten hatten sich durch Vermittlung von Frau Curie, Mitglied der Kommission,

über die Unvollständigkeit der bestehenden Sammelwerke beklagt und ebenso über die vielfache doppelte oder dreifache Bearbeitung desselben Problems, was besonders in unsern Zeiten hoher Experiments- und Publikationskosten doppelt bedauerlich sei. Daraufhin wurde ein *Index bibliographicus* ausgearbeitet und 1924 publiziert. Obschon er gewisse Lücken aufweist, ist der Index das erste Werk, in dem auf alle bisher erreichbaren bibliographischen Hilfsmittel, Zeitschriften, Kataloge usw. verwiesen ist. Mit Hilfe des internationalen bibliographischen Instituts in Brüssel wird ein Supplement zum Index ausgearbeitet. Ferner wurde für die Bibliographie der physikalischen und verwandten Wissenschaften ein Einverständnis zwischen deren drei hauptsächlichen Organen in Paris, London und Berlin erreicht: diese werden hinfort ihre Dokumentation einem einheitlichen, von einer Expertenkommission ausgearbeiteten Plan unterordnen und sich gegenseitig die nötigen Erleichterungen gewähren. Eine Detailfrage, werden manche einwenden. Aber wer je wissenschaftlich gearbeitet hat, wird die große Tragweite von solcher Teilarbeit ermessen. Sie soll auf andere Gebiete ausgedehnt werden, in diesem Jahre wird eine Konferenz von Nationalökonomien über die Bibliographie ihrer Wissenschaft verhandeln. – Die rechtliche Stellung der Geistesarbeiter beschäftigte die Völkerbundskommission vom ersten Tage an. Während das literarische Eigentum und die technischen Erfindungen unter Rechtsschutz stehen, erwächst dem Gelehrten aus einer wissenschaftlichen Entdeckung kein Rechtstitel. Vom Tage an, da eine Entdeckung, zum Beispiel die der Radium-Aktivität, publiziert ist, trägt ihre Verbreitung und Verwendung dem Forscher nichts ein, während man mit der Erfindung eines neuen Gummiabsatzes ein Vermögen machen kann. Prof. Ruffini hat der Völkerbundskommission das Projekt einer internationalen Konvention zum Schutz des geistigen Eigentums unterbreitet, in der die wissenschaftliche Entdeckung den Platz zwischen der künstlerischen Produktion und der technischen Erfindung einnimmt. Die juristische Sektion des Institutes, die diese Arbeiten fortführt, stellt gegenwärtig einen Bericht über die bestehenden Gesetze und Dokumente, das geistige Eigentum betreffend, zusammen. Der Schutz von Kunstdenkmälern, die Regelung des Anrechtes auf archäologische Ausgrabungen, ebenso der Schutz von Musikstücken und Dichtungen vor Verbreitung durch Radio gehören in das Ressort dieser Sektion. – Bereits das Genfer Sekretariat hatte ein internationales Auskunftsamt für Hochschulfragen (*office de renseignements universitaires*) geschaffen, das seine Arbeiten als Abteilung für Hochschulbeziehungen am Institut weiterführt.

In allen Ländern ist schon viel getan worden für die Erleichterung der Auslandsstudien, für die Anerkennung ausländischer Diplome, für Vorlesungen über internationale Materien und Spezialkurse für Ausländer, für die internationalen Beziehungen der Universitäten, ihrer Professoren und Studenten. Ein großes Arbeitsfeld liegt vor der Abteilung für Hochschulbeziehungen, wenn sie eine Verbindung zwischen diesen mannigfachen Unternehmungen herstellen soll. Schon im letzten Januar hat sie ein erstes Bulletin über diese Materien herausgegeben.

So ist die Arbeitsorganisation der Völkerbundskommission auf das Institut übergegangen. Für jede ihrer Unterkommissionen ist eine Abteilung am Institut errichtet worden: der Unterkommission für Bibliographie entspricht die Abteilung für wissenschaftliche Beziehungen, der Unterkommission für geistiges Eigentum die juristische Abteilung, der Universitätskommission die Abteilung für Hochschulbeziehungen, und die Unterkommission für Literatur und Kunst erhielt zwei Abteilungen, die eine für künstlerische, die andere für literarische Beziehungen. Die Ausarbeitung von Repertoires der internationalen künstlerischen und literarischen Gesellschaften sind nur ein Teil der großen Dokumentationsarbeit, die am Beginn einer wirksamen Organisation der geistigen Zusammenarbeit stehen muss. Da ferner eine Grundbedingung der Kooperation zwischen verschiedensprachigen Völkern die gegenseitige Kenntnis ihrer wichtigsten Werke bildet, so kommt der Frage der Übersetzung in andere Sprachen eine besondere Bedeutung zu. Sie zu prüfen ist eine Obliegenheit der literarischen Abteilung. – Endlich teilen sich die Abteilung für allgemeine Angelegenheiten und die Informationsabteilung in die Arbeiten, die nicht zu den Kompetenzen der übrigen Sektionen gehören, wie die Vertretung des Institutes nach außen, die Statistik, der Pressedienst. –

Ein Anfang ist gemacht worden. Einige Resultate sind schon sichtbar. Ein weitläufiges Programm liegt vor. Die Mitglieder der Völkerbundskommission und ihres Institutes arbeiten an seiner Verwirklichung. Sie verdienen das Zutrauen und die Mitarbeit der Intellektuellen aller Nationen.